

Wer ist hier verrückt?

Ein **Blick** in den **Weltmarkt**
der **Psychiatrie**.

von

Helena Müller

Gewidmet

all Jenen
die nicht aufgeben
an SICH
zu glauben

Inhaltsverzeichnis:

- 9 Vorwort
- 12 Zum Geleit
- 13 Die vielarmige Seegarnkrake
- 15 Absturz und Notlandung
- 19 Willkommen ? **AN BORD**
- 24 Begegnungen unter Deck
- 35 Wer nicht schnell genug auf dem Mast ist
- 43 von **Frachtschiffkisten und Kistenfrachtschiffen**
- 45 Vom **Bug** bis zum **Heck**
- 47 DIE ALLgefallige PROFESSIONALISIERUNG
- 51 Schilderbürger
- 55 Im Räderwerk der Maschinerie
- 67 Der Furz vom **Hurz**
- 73 Einradantriebsflusfahrt dampfschiff
- 79 Auf dem **Boden** der **Landlandung**
- 82 Das **Leben** fließt in Windungen
- 86 Der **Traum** vom **Fliegen**
- 90 Dankesagung

VorWORT

Das vorliegende Buch hätte eigentlich ein Artikel für eine Zeitschrift werden sollen, doch die Ereignisse, über die ich hier schreibe, erwiesen sich bei näherer Betrachtung als zu umfangreich, um sie auf wenige Zeichen zu begrenzen.

Um das Befremdliche des gesamten Vorgangs möglichst plastisch werden zu lassen, habe ich das ganze Szenario phasenweise auf hohe See verlegt und die materiell-objekthafte, also entmenschlichende Sichtweise derer, die sich für normal halten, durch die Auswahl analoger Bezeichnungen und eine passende Pseudonymisierung unterstrichen.

Es kann möglich sein, dass der eine oder andere sich von meinem Text angegriffen fühlen könnte, sowie es auch möglich sein wird, mich über meinen mir so beliebenden Schreibstil mit dem einen oder anderen Wortspiel oder einer schwarzhumorigen Anspielung, Umdeutung oder anderen passenden Bezügen als „unsachlich“ zu bezeichnen.

Ich meinerseits hätte es als unpassend empfunden, zu all dem irrgen Geschehenen als persönlich Involvierte, einen gefülsneutralen Sachtext zu verfassen, also emotional auszutrocknen, was emotional geladen war und stilistisch auf „seriöse Nüchternheit“ zu reduzieren,

was im laufenden Schritte unseriöse Blüten vor sich herwarf.

Ich, die ich nicht als „verrückt“ gelte, erlaube mir, auf der Basis meiner akademisch-künstlerischen Freiheit, jedwede, mir zur Veranschaulichung des zu Erzählenden dienlich erscheinende kreative „Verrücktheit“, um die ver-rückte „Normalität“ derer, die sich dazu berufen fühlen, das Ver-rückte der „Verrückten“ wieder in die Welt stinknormal Funktionalisierter zurückzurücken oder schlimmstenfalls es zwangsuunterdrücken.



Wer ist hier verrückt?

Die gewählte Gestaltung folgt sowohl optisch, als auch wörtlich, sprichwörtlich, kreativ-literarisch-und-blumig, dem Gedanken eines mehrschichtigen Gesamtkunstwerks.

Dies auch, um das seit Jahrzehnten von Betroffenen beklagte breitgefächerte Dahinter, das sehr ernste und verstörend menschenverachtende tägliche Drama der „modernen“ Psychiatrie, für den verehrten Leser – in dem die geschätzte Leserin grammatisch eingeschlossen ist – erträglicher zu machen.

Das Kunstwerk als Gesamtes könnte eventuell – also in Einzelfällen, wenn persönliche Selbstreflexion und Humor genügend ausgebildet sind – vielleicht des Lesens

freudige beruflich Beteiligte (oder gemeinerweise Gemeinte) den Badezimmerspiegel ersetzen, sollte dieser ihrem morgendlichen Anblick nicht Stand gehalten haben.

Ich meinerseits hatte jedenfalls eine herrliche Freude daran, das Buch genau so zu verfassen und wünsche jedem, der sich eingeladen fühlt, den hier folgenden einBlick hinter die Kulissen einer geschlossenen Gesellschaft wagen zu wollen, eine von Herzen aufschlussreiche, menschlich berührte, sowie kurzweilige Lesezeit.

Helena, 2025

Zum Geleit vorwegwerfend

versichere ich:

dass all das Beschriebene sich
tatsächlich zugetragen hat.

Nicht, weil mein Leben unbedingt für jeden interessant sein müsste, sondern um exemplarisch dem, was im Grundsatz jeden Tag geschieht – meist in Schweigen verschlossen – anschaulichen Ausdruck zu geben.

Durch eine unvermeidlich gewordene Einweisung eines Angehörigen in eine psychiatrische Akutstation, Hilfe suchend, begann eine erfahrungsreiche Reise durch die ungeahnten Tiefen frei schwimmenden Ermessens, teilhaftig an des Schiffes Innenleben mit leibhaftiger Besatzung im unausweichlichen Wellengang der hohen See.

Mit "Besatzung" meine ich nicht etwa die Betroffenen, die in ihrer Not dort Schutz und Hilfe suchten, sondern den einäugigen Kapitän und sein holzbeiniges Gefolge.

Meine Worte sind wie das Geschehen:

Schonungslos.

Absturz und Notlandung

Der Angehörige, den ich begleitet habe, war nach einem, für mich damals völlig unerwartet einsetzenden und einige Wochen anhaltenden, psychotischen Erleben weit weg in seine Innenwelt gerutscht. In der Anfangszeit nicht ansprechbar sitzend, im Wechsel mit bis zu zwei Stunden anhaltenden Schreianfällen, im ersten Jahr in seinem schubweise leergeräumten Zimmer kreisend oder im Garten Trampelpfade austretend, kam er in den folgenden fünf Jahren meiner häuslichen Obhut, in kleinen Schritten wieder näher, wurde wieder ansprechbarer, Standardantworten gebend.

Irgendwann wechselte er mit seinem Herumwandern nach draußen vor die Tür und kam meist auch nach einigen Stunden wieder zurück. Für zu Hause hatte ich Puzzles besorgt, mit denen er sich viele Stunden beschäftigte und irgendwann war er im Hausbesuch bereit für Ergotherapie, etwas Bewegungstherapie, Osteopathie. Das Schreien wurde kürzer und die Spaziergänge wurden länger.

Ich suchte ihn, wenn er nicht wieder kam. Holte ihn ab, wo er gerade angespült worden war – manchmal nach Tagen. Klinik in H., Polizeistation in W., ... Immer wieder wurde ihm von fürsorglichen Unbekannten geholfen, die ihn irgendwo antrafen oder fanden und als Schutzbedürftigen erkannten. ... (Fortsetzung im Buch)

Willkommen ? AN BORD

Ich traf meinen Angehörigen kurze Zeit später in der Notaufnahme wieder: Gelangweilte Routine einer Eingangsuntersuchung, bei der eine üppig tätowierte Ärztin mir latent genervt Fragen stellte und irgendetwas davon aufschrieb – vielleicht nicht ihr Traumberuf?

Beim ersten Aufenthalt in der Klinik, zu dem der Betroffene freiwillig bereit gewesen war, stimmte ich einer chemischen Medikamentengabe nicht sofort zu, da ich erst die Wirkung einer neu gewählten homöopathischen Arznei abwarten wollte. Dies führte eine Woche später zur Ankündigung der Entlassung: *"Ihr Angehöriger wird heute um fünfzehn Uhr entlassen"* – im Entlassungsbericht wurde verschriftlicht: *"Auf Wunsch entlassen"*. Achso.

Eine Woche Aufenthalt – Arztgespräch? Fehlanzeige. Eine, die sich mir nicht vorstellte, wohl aber Ärztin war, gab mir das Entlassungspapier und einen "Notfallsaft" mit, wirkt "in dreißig Minuten" ...

...

(Fortsetzung im Buch)

Im Räderwerk der Maschinerie

Eine Rückkehr meines Angehörigen in die häusliche Wohngemeinschaft war sowohl in seinem eigenen, als auch im Interesse der übrigen dort Wohnenden ausgeschlossen. Zusammen mit meiner strikten Begrenzung der pharmazeutischen Behandlung sowie meiner Weigerung, den Betroffenen dem experimentellen Gestaltungswillen des wundertätigen Oberarztes zu überlassen (*"Den kriege ich besser hin."*), wurde offenbar ein anhaltender Interessenskonflikt ausgelöst.

Anstelle einer ordentlichen Anamnese und einer sachdienlichen und perspektivischen Behandlungsabwägung mit Nutzen-Risiko-Aufklärung und alternativen Möglichkeiten, erfolgte eine ganze Serie von "Gesprächsrunden" ganz anderer Natur und das denkwürdige Erste, das unter der Federführung der "Autismusexpertin" stattfand, ist es wahrlich wert, detailliert berichtet zu werden, wo auch immer diese Dame in solcher Art "Gesprächsführung" ausgebildet worden sein mag ...

Ich wartete pünktlich zum vereinbarten Termin vor der Station, eine medizinische Beratung zu meinem Angehörigen erwartend, und die "Expertin" schwebte mit einem Gefolge durch den Flur heran. Sie führte mich freundlich lächelnd in einen Besprechungsraum und wies mir dort einen Platz an.

Die kleine Assistenzärztin, die mir hier das erste Mal begegnete, plazierte sich direkt mir gegenüber, um mich anzustarren, eine unbezeichnete Mitarbeiterin setzte sich links an einen Tisch und klappte einen Laptop auf. Ein nachkommender junger Mann stellte sich schräg hinter mir zu der "geselligen Runde". Die Ärztin selbst setzte sich rechts von mir und erklärte mir zuallererst nachdrücklich, dass die Dame am Laptop "alles ganz genau" mitschreibe, was hier gesagt werde, womit diese auch direkt begann. Meine Augen glitten von der etwas gestresst wirkenden Dame am Laptop weiter über die kleine Assistenzärztin, die ihre Rolle mit verschränkten Armen zu genießen schien und weiter zur Frau "Expertin", die dieses Setting offenbar für angemessen hielt. Jemand schien ihr mitgeteilt zu haben, dass es in Kliniken nicht üblich sei, dem zu Verhörenden mit einer Lampe ins Gesicht zu leuchten, denn auf dieses zum Setting passende Element hatte sie verzichtet.

Es begann dann ein seltsam inkohärenter Wechsel aus schnell ausgestoßenen Fragen zum Stand von Behördengängen, die ich offenbar am verlängerten Wochenende hätte erledigen können sollen, und scheinbar herzlichen Zuwendungen mit unangebracht beschwichtigendem Tätscheln an meinem Knie, nahtlos wieder überwechselnd in eine weitere Serie schneller Fragen – sehr befremdlich.

Der Inhalt des Gesprächs war die Einrichtung einer gerichtlichen Betreuung und andere verwaltungstechnische Fragen, bei denen man offenbar annahm, dass ich Sofortfachfrau auf all diesen Gebieten sei, denn für ein paar kleine hilfreiche Erklärungen schien sie auch hier nicht zuständig zu sein. Statt dessen wurde viel-

leicht erwartet, dass ich das für eine informierte Entscheidung benötigte Wissen ad hoc aus dem All abzusaugen befähigt sei – insofern überhaupt die Idee bestand, dass jemand informierte Entscheidungen zu treffen wünsche. Vielleicht diente der Auftritt aber auch dazu, mir zu vermitteln, dass Themen des Betreuungsrechts für Laien wie mich viel zu schwierig seien, wer weiß (*"Geben Sie alles ab."*) ...

Bevor noch die Möglichkeit bestand, auf meine Fragen zu medizinischen Belangen zu sprechen zu kommen, wurde das Gespräch lächelnd und mit einer Art wohlwollend-mütterlicher Geste beendet (dem mutmaßlichen Alter nach hätte sie meine Tochter sein können). Ich wurde aus dem Raum komplementiert und die Darsteller dieser seltsamen Aufführung rauschten von dannen.

Ich sehe keinen Grund zurückzuhalten was ich nach dieser sonderbaren Erfahrung dachte:

"WER IST HIER VERRÜCKT?"

...

(Fortsetzung im Buch)

Das Leben fließt in Windungen

Wer gibt eigentlich vor, wie Menschen, zu sein haben? Wer hat eingegrenzt, was als „normal“ gilt und ausgegrenzt, was als „krank“ diagnostiziert wird? Wer hat Maßstäbe dafür gesetzt, was als „verrückt“ gilt? Und dabei nicht sehen wollen, dass alles, was ein Mensch hervor bringt, Ausdruck seiner göttlichen Kreativität ist? Und sei es der verzweifelte Versuch mit dem, was in seinem Leben passiert ist, zurecht zu kommen. Wer hat festgelegt, dass ein phasenweises mit dem Leben, mit anderen oder mit sich selbst Nichtzurechtkommen unabhängig von der zugrundeliegenden Lebensgeschichte so geschähe? Oder zumindest dann, wenn die „Symptome“ irgendeiner „passenden Diagnose“ zugeordnet werden können?

Ist das nicht bereits die Entmenschlichung? Wenn Menschen nicht mehr als ganze Wesen wahrgenommen werden, sondern auf eine Diagnose herunterreduziert sind? Ist derjenige dann die Diagnose? „Der Autist“? „Der Schizophrene“? „Der Blinddarm“?

Entspricht eine solche Sichtweise meinem humanistischen Menschenbild, meiner menschlichen Haltung?

Würde ich selbst so betrachtet werden wollen?

Ist mein Angehöriger, nur weil jemand ihn mit Schrift-

zeichen beklebt hat, jetzt weniger liebenswert oder gar „wertloser“, wo er doch so ein wunderbares, feinfühliges, menschliches Wesen ist? Das möglicherweise über Wahrnehmungsebenen und menschliche Stärken verfügt, über die manch anderer vielleicht nicht verfügt? Ein Mensch, der möglicherweise jemand ist, der Herausforderungen zu bewältigen hatte, die andere so nicht zu bewältigen haben?

Ist es nicht tatsächlich so, dass wir alle manchmal an unsere Grenzen kommen? Manchmal „im falschen Film“ unterwegs sind, irgendwo schon einmal angepikt ausgetickt sind? Haben wir nicht alle Ängste, Sorgen und manchmal Wut, so dass uns der Kragen platzen könnte oder tut? Und fühlen wir solches dann grundlos?

Wer ist auf die Idee gekommen, dass die Steigerung ganz normaler Gemütszustände ihre Begründung in Entgleisungen des Hirnstoffwechsels hätte? Während sie ungesteigert ganz normale Gemütszustände sind?

Die Tablettenverkäufer? Die zu ihrer Gewinnmaximierung immer neue „psychische Erkrankungen“ erfinden?

...

(Fortsetzung im Buch)

In Zuversicht

gibt es immer

einen Weg.

eine Möglichkeit.

einen nächsten Schritt.

und möge er noch so

klein zu sein

scheinen.